



vobis

Verein für offene Begegnung und Integration durch Sprache

QUOWA VOBIS



„Die Sprache - ein Stückchen Freiheit und Würde“

Krassimira Dimova, Seite 3

Liebe Leserinnen + Leser!

In den letzten Monaten hat VOBIS eine Phase der Krise, des Umbruchs und der Neuorientierung durchgemacht. Durch das im Sommer über den Verein verhängte Zutrittsverbot zu den Pensionen waren wir eine lange Zeit im Unklaren darüber, ob der Verein bestehen bleiben wird. In dieser Phase habe ich mich darauf besonnen, warum VOBIS entstanden ist und welche Ziele wir uns damals (vor über drei Jahren!) setzten.

Krassimira Dimova, mit der wir im Dezember den Kärntner Menschenrechtspreis entgegengenommen haben, beschreibt in ihrem Artikel auf Seite 3f. trefflich, was wir „alten“ VOBISlerInnen uns damals vorgenommen hatten: Wir wollten zu den AsylwerberInnen gehen und unser Interesse an ihnen bekunden, wir wollten diesen als Menschen offen begegnen und ihnen zeigen, dass es - auch hier - viele Leute gibt, die sie nicht als AsylwerberInnen-Kollektiv sehen, sondern sich für ihre Geschichte, ihre Talente, ihre Träume und Hoffnungen interessieren und Anteil nehmen an ihrer Situation. Jede/r, der/die in den letzten Jahren in einer Flüchtlingspension unterrichtet hat, wird bestätigen können, wie sehr unsere Deutsch-SchülerInnen sich über genau diese Anteilnahme freuten. Dass unserer – nach wie vor für alle MitarbeiterInnen ehrenamtliche – Tätigkeit im vergangenen Sommer ein jähes Ende gesetzt wurde, ist vielleicht auch ein Zeichen dafür, wie gut und stark unsere Initiative gewachsen ist. VOBIS jetzt aufzugeben, wäre all jenen gegenüber, die seit Jahren an den Verein glauben, den Weg mitgehen, die sich begegnen und lernen und die schließlich das ausmachen, was wir sind, nicht fair. Wir bleiben dran!

Eure **Eva Wobik**



Quo VOBIS

3

Zur Initiative VOBIS

Krassimira Dimova: "Die Sprache - ein Stückchen Freiheit und Würde"

5

Chronologie

Was bisher geschah...

8

Ein Deutschkurs stellt sich vor

Das Klagenfurter Frauenfrühstück

10

Flüchtlingsgeschichte(n)

Aref Hossain Gezabi

12

VobislerInnen unterwegs

Southampton

Kontakt:

Tel. Nr.: 0680/2185189

office@verein-vobis.com

Adresse:

Landesstraße 1

9073 Lambichl

www.verein-vobis.com

Bankverbindung:

Volksbank Kärnten Süd

BLZ: 46900

Kontonummer:

32055230000

Impressum:

Hg.: Verein VOBIS; Redaktion: Eva Wobik, Krassimira Dimova, Florian Kerschbaumer, Irina Flaig, Laura Ippen, Aref Hossaini Gezabi, Silke Schwaiger; Fotos: Irina Flaig, Silke Schwaiger, Coverfoto: Denise Branz, Layout: Tom Ogriss, Denise Branz; Druck: Katholisches Seelsorgeamt Klagenfurt.

DIE SPRACHE - EIN STÜCKCHEN FREIHEIT UND WÜRDE

“EINE PENSIONISTIN UND EIN HAUFEN JUGENDLICHER, MACHT DAS NICHT HOFFNUNG?”- SO BEGANN KRASSIMIRA DIMOVA IHRE REDE ALS FRISCH GEBACKENE TRÄGERIN DES KÄRNTNER MENSCHRECHTSPREISES. MIT DIESEM BEITRAG KAM SIE DER BITTE VON VOBIS NACH, IN DER VIERTEN AUSGABE VON QUO VOBIS ALS “STIMME VON AUSSEN” AUFZUTRETEN.



Krassimira Dimova (r) auf Besuch in ihrer alten Heimat.

Bei der Verleihung des Menschenrechtspreises im Spiegelsaal der Landesregierung hatte ich das Glück, neben Denise Branz zu sitzen. Wir haben uns gegenseitig kurz erzählt, wer was tut (so quasi uns gestanden, warum wir da sitzen und uns den Preis teilen!) und das Erste, was mich an der Arbeit des Vereins VOBIS faszinierte, war die effiziente Hilfe, die er leistet.

Ich selber versuche seit 13 Jahren meinen Landsleuten zu helfen und weiß aus eigener

Erfahrung, dass das gar nicht leicht ist. Ich habe nicht gleich den richtigen Weg gefunden und wenn ich von effizienter Hilfe spreche, muss ich daran denken, wie ich am Anfang den verlassen Menschen auf den Almen Geld brachte, dass sie nicht gebrauchen konnten, weil das nächste Geschäft 15 km entfernt war und der alte Mensch gerade noch einige Schritte machen konnte. Fast zwei Jahre habe ich gebraucht, bis ich das Projekt „Du bist nicht allein“ startete und

einen Koordinator mit einem Geländeauto organisierte, der den Menschen auf den Almen jeden Monat Medikamente und Nahrung bringt.

Ich lebe seit 20 Jahren in Österreich. Sprachschwierigkeiten hatte ich nicht, da ich Germanistik studiert hatte. Doch es mangelte trotzdem nicht an Problemen mit der Integration und Adaptierung, weil ich aus einer anderen Welt kam, auch wenn nur 1000 km dazwischen liegen. Anfang der 90er Jahre bin ich um 3 Uhr früh aufgestanden, um Schlange zu stehen für einen Liter Öl, eine Packung Nudeln oder 1 kg Mehl – vor einem Geschäft, das um 8 Uhr früh aufmachte. Und oft war die Ware gerade vor mir ausgegangen und ich bin mit leeren Händen und halb erfroren nach Hause gegangen und wusste nicht, was ich meiner kleinen Tochter zu essen geben soll. Als ich schon hier lebte und das erste Mal im Geschäft einkaufen war, bin ich mit so viel Öl, Mehl und Nudeln nach Hause gekommen, wie ich nur tragen konnte. „Es gab gerade!“, erklärte ich strahlend meinen verblüfften Freunden.

Jeder, der hierher kommt, trägt eine Geschichte mit sich. Hier wird ihm vorgeworfen, dass er eine Grenze überschritten hat. Man fragt ihn nicht danach, wie viel Grenzen schon bei ihm überschritten wurden, bevor er sich entschieden hat, seine Heimat zu verlassen.

Vor einigen Jahren war in St. Niklas an der Drau eine Gruppe Flüchtlinge untergebracht. Die meisten – Tschetschenen. Zuerst haben sie nur ihre Sprache gesprochen und ja nicht das verhasste Russisch. Als sie aber gesehen haben, dass es keinen anderen Weg der Verständigung gibt, hat eine Frau doch mit mir Russisch zu sprechen begonnen. Sie war in St. Petersburg geboren, hat einen Tschetschenen geheiratet, der im Krieg verschwand. Als die Schule, wo sie Russisch und Geschichte unterrichtete, wo auch ihre drei Söhne lernten, von einer Bombe

zerstört wurde, hat sie die Kinder gepackt und gedacht: „Nichts wie weg von hier!“ Das alles erzählte sie mit trockenen Augen und in einer Kürze, wie ein Berichterstatter, der in einer Schaltung von zwei Minuten eine ganze Tragödie darstellen soll. „Die russische Poesie ist so wunderbar,“ sagte ich und um sie auf andere Gedanken zu bringen, begann ich ein Gedicht von Jessenin zu deklamieren. Sie setzte es fort und brach in Tränen aus. Sie saß da in einem lieblosen, fremden Raum, die drei Söhne um sich, in einer Gruppe von erschrockenen, verzweifelten Menschen. Niemand werde sich für sie interessieren – was sie kann, welche Interessen und Talente sie hat. Der Weg der bloßen Angst war zwar zu Ende, der andere – der der kalten Bürokratie und der totalen Isolation, wo alle anderen Bedürfnisse verschwinden, stand noch bevor. Ich weiß von dieser Frau nichts mehr, die ganze Gruppe verschwand über Nacht...

Die Arbeit der Mitarbeiter von VOBIS gibt viel mehr als nur Kommunikationsmöglichkeiten. Durch dieses Zu-den-Menschen-Gehen geben sie den Flüchtlingen das Gefühl, dass sich jemand für sie interessiert, dass ihr Leben etwas wert ist. Durch die Sprachkenntnisse bekommen diese Menschen ein Stück Freiheit. Und diese Freiheit ist nicht nur das Recht auf Arbeit. Es ist auch das Recht auf Identität – du kannst deine Geschichte erzählen, du kannst deine Ängste und deine Träume artikulieren, du kannst deine Talente zeigen und deine Fähigkeiten entfalten. Und für all das gibt es ein anderes Wort: Würde. Und wer einem Menschen nicht nur ein Dach über dem Kopf gibt und ihm ein Brot sichert, sondern ihm auch seine Würde zurückgibt, der ist mehr als ein Helfer, er ist ein Retter. Danke VOBIS! Es tut gut, an euch zu denken.

Krassimira Dimova



Was bisher geschah...



Feste zu feiern verbindet. Gut angekommen sind auch die Fingerfarben, mit denen sich Jung und Alt vergnügte.

Highlight: Abgeschlossen haben wir das Sommersemester 2010 sehr gelungen, nämlich mit einem wunderbaren Multi-Kulti-Picknick am Nachmittag des 6. Juli auf den Wiesen und Fliesen der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt mit weit über 100 Gästen. Dank des persönlichen Einsatzes unserer Unterrichtenden ist es uns gelungen, AsylwerberInnen aus sechs verschiedenen Flüchtlingspensionen einzuladen (aus dem Jauntal, dem Gailtal, aus Landskron und von der Saualm). Zum ersten Mal stellten die „Nicht-ÖsterreicherInnen« aus zig verschiedenen Nationen die große Mehrheit der Party-Gäste und sorgten für eine Superstimmung. Wir haben nur so gestaunt, was da an Tanzlust (und -können!) vor allem bei den jungen Männern zum Ausdruck kam - und das ganz ohne Alkohol und Disco-Ambiente. Es fiel uns wirklich schwer, um 20 Uhr den Ton abzdrehen, damit wir auch alle unsere Schützlinge wieder rechtzeitig in ihre entlegenen Quartiere zurückchauffieren konnten.

Hiobsbotschaft: Kurz darauf kam dann seitens des Flüchtlingsreferats der Kärntner Landesregierung das vorläufige AUS für unser ehrenamtliches Engagement in den Pensionen, allerdings erging es nicht direkt an den Verein: Eine Unterkunft nach der anderen musste uns mitteilen, dass sie uns zukünftig leider nicht mehr hineinlassen dürfen. Warum wüssten sie selber nicht so genau ... Damit verdüsterte sich der für uns bis dahin heitere Himmel und wir beschlossen, erst einmal eine Zwangssommerpause einzulegen.

Einschub: An dieser Stelle möchten wir gern all jenen AsylwerberInnen, denen von heute auf morgen ohne nachvollziehbare Erklärung unser wöchentliches Gratisangebot entzogen wurde, unser Bedauern ausdrücken. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die Unterrichtenden ihre SchülerInnen ebenso vermissen wie vermutlich sie uns umgekehrt auch.

Aktivitäten: Jene VOBIS-Deutschkurse, die nicht in Flüchtlingspensionen stattfinden, sondern in externen Räumlichkeiten, wie

Chronologie



GRATIS DEUTSCHKURSE
"Wir bedauern diese absurde Situation"
VON JASMIN AL-KATTIB | 01. Dezember 2010, 16:58
Das ehrenamtliche Engagement eines Vereins in Kärnten
wird seitens der Landesregierung mit einem Verbot fast
völlig lahmgelegt

Fotos v. l. n. r.: ESIS-Preisverleihung in Wien, Sturm aufs Buffet beim Sommerfest, Verleihung o

in Klagenfurt (Diözesanhaus) oder Radenthein (Volksschule), wurden natürlich fortgesetzt und erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit. Darüber hinaus gab es für die Vereinsaktiven allerhand zu tun: Wir konnten neue Kooperationen besiegeln u.a. mit dem Österreichischen Integrationsfonds, dessen Außenstelle neuerdings von Graz aus auch Kärnten mitbetreut.

Verschiedene Anlässe führten zu Publikations- und/oder Vortragstätigkeiten, unter anderem ist die Tagung „Ressourcen im Blick“ in St. Ruprecht am 7. Mai 2010 zu nennen, von der es auch einen sehr lesenswerten Tagungsband im Internet gibt. Weiters referierte Florian Kerschbaumer auf der 4. Kärntner Armutskonferenz zum Thema „Alter – Armut – Migration“. Im Dezember machten sich einige VOBISlerInnen nach Wien auf, um an der Tagung „Chancengleichheit für

die Jugend“ teilzunehmen. Schließlich präsentierten Alina Zeichen und Irina Flaig im Dezember VOBIS im Rahmen der Veranstaltung »Advent-Begegnungen« des slowenischen Kulturvereins Gorjanci in Köttmannsdorf.

Anerkennung Teil 1 (überregional): Während wir also in der Heimat von den landespolitischen Vertretern eingebremst wurden, ereilte uns aus Wien die Einladung zur Entgegennahme einer Auszeichnung, die als „Europäisches Spracheninnovationssiegel (ESIS)“ an Initiativen vergeben wird, die im Bereich des Lehrens und Lernens von Sprachen richtungsweisende Impulse setzen. Es war nicht das erste Mal, dass der Verein überregional öffentliche Anerkennung als eines der best practice-Modelle Österreichs fand, aber eine europäische Auszeichnung stellte auch für VOBIS eine Premiere dar.



Verein Vobis erhält Kärntner Menschenrechtspreis

Laura Ippen & Denise Branz: Für die 30 Mitarbeiter von Vobis haben die beiden Frauen den Preis entgegengenommen.



Sie kämpft für Integration durch Sprache

Eva Wobik (32) vom Verein "Vobis" erhält laufend Auszeichnungen. Aber vom Land gibt's statt Förderung ein Verbot.

des Kärntner Menschenrechtspreises, Eva Wobik als Kärntnerin des Tages, Tanz am Sommerfest

Anerkennung Teil 2 (lokal): Während bislang in der Heimat die Wertschätzung für unsere Arbeit zu wünschen übrig ließ, wendete sich noch vor Jahresende auf wundersame Weise das Blatt und verhiß aus unerwarteter Richtung einen geebneten Weg in eine vielversprechende Vereinszukunft: Von der Kärntner Landesregierung wurde dem Verin VOBIS der „Kärntner Menschenrechtspreis 2010“, den über 20 aus ganz Kärnten angereiste VOBISlerInnen freudig entgegennahmen. Zwar war mit dieser offiziellen, öffentlichen Anerkennung nicht automatisch das Zutrittsverbot zu den Pensionen aufgehoben, aber immerhin wurden wir zu weiteren Gesprächen eingeladen.

Ausblick: Trotz der erwähnten Erfolge war das vergangene dreiviertel Jahr das schwerste der Vereinsgeschichte, und es hat seine Spuren hinterlassen. Die

Gespräche mit der Landesregierung haben zwar teilweise Erfolge gebracht, aber zur Situation vom Juni 2010 können wir derzeit nicht zurückkehren. Zumindest finden mittlerweile in den großen Flüchtlingspensionen flächendeckend

Deutschkurse statt, was bis vor kurzem nicht der Fall war. Großer Bedarf herrscht nach wie vor bei den kleineren Quartieren, die jedoch mit Deutschkursen zu bedienen einen hohen organisatorischen Aufwand bedeutet, was bei den derzeitigen personellen Ressourcen eine große Herausforderung ist.

Wir brauchen daher Eure / Ihre Unterstützung....

Florian Kerschbaumer,
Laura Ippen



Deutsch zum Frühstück?



Unter diesem Motto treffen sich Frauen verschiedener Nationen immer mittwochs zum Deutschkurs mit Frühstück.

Wenn die Kinder in der Schule oder im Kindergarten sind, haben die Mütter den Kopf frei, um sich ungestört dem „Fremdsprachenlernen“ zu widmen.

Auch für die Kleinkinder ist gesorgt. Hier gibt es für die Kleinsten eine spezielle Kinderbetreuung – mit Blickkontakt zu den Müttern. Dieser Deutschkurs wendet sich an Anfängerinnen und an Fortgeschrittene gleichermaßen. Die geplanten Themen für die jeweilige Stunde werden „sprachniveauübergreifend“ aufbereitet.

Damit unterscheidet sich das Konzept bewusst von anderen Kursangeboten.

Das bedeutet: Beim Thema „Krankheit – Gesundheit“ üben die Anfängerinnen die Körperteile zu benennen und Beschwerden zu beschreiben, während die fortgeschrittenen Lernerinnen einen Text über wirksame Hausmittel gegen Erkältungen bearbeiten

und diskutieren. Alle arbeiten am gleichen Thema, jede nach ihren Fähigkeiten und Erfahrungen.

Gegen Bauchschmerzen trinkt man Ingwertee mit Zimt, erklärt eine seit 14 Jahren in Österreich lebende Ägypterin. Sie traut sich in der Gruppe zu sprechen und kann sich verständlich ausdrücken, trotz der kleinen Fehler in Grammatik oder Satzbau. Gleichzeitig werden im Nebenraum die Artikel zu Arm, Bein und Kopf gelernt und „Wörter gemalt“, nicht geschrieben, denn die lateinischen Buchstaben sind für die meisten Anfängerinnen noch ungewohnt, etwas befremdlich und gehen unsicher von der Hand.

„Bei uns zählt, dass sie jedes Mal ein bisschen besser werden, mehr Sicherheit gewinnen und sich trauen zu sprechen und zu schreiben“, so die Devise.

Die junge Inderin hat ihren kleinen Sohn stets im Blick, so kann sie sich ihm zuwenden, wenn er unruhig wird und

ALLE ZWEI WOCHEN SERVIERT VOBIS IN KOOPERATION MIT DER KATHOLISCHEN FRAUENBEWEGUNG (KFB) „DEUTSCH ZUM FRÜHSTÜCK“, EIN ANGEBOT NUR FÜR FRAUEN, GRATIS SAMT KINDERBETREUUNG UND FRÜHSTÜCKS-JAUSE. MICHAELA GINDL UND IRINA FLAIG STIMMEN IHR PROGRAMM INDIVIDUELL AUF DIE BEDÜRFNISSE IHRER SCHÜLERINNEN AB.



das große Abschiednehmen zu Beginn des Unterrichts entfällt auch. Immer sind es individuelle Lösungen, die einen entspannten Rahmen für den „Unterricht“ ermöglichen. Das Deutschkurskonzept, das sich gezielt an Frauen richtet, orientiert sich am konkreten Alltag und ihren Erwartungen. So stehen Alltagsthemen wie beispielsweise der Elternsprechtag im Vordergrund, ergänzt durch Informationen zu Kultur und Tradition.

Jede Frau kann ihre Erfahrungen und ihr Wissen einbringen und dabei Deutsch lernen, dies zeigt den Frauen, dass wir sie ernst nehmen. Gemeinsam voneinander lernen, dem anderen auf Augenhöhe begegnen und zuhören, dies führt zu mehr Verständnis und verhindert Vorbehalte.

Das gemeinsame Frühstück ermöglicht es allen Frauen, sich gegenseitig näher kennen zu lernen.

Alle sitzen beim Frühstück an einem Tisch und sprechen Deutsch – die Ukrainerin, die

Nigerianerin, die Ägypterin, unabhängig vom jeweiligen Aufenthaltsstatus.

Sobietet dieses Deutschfrühstück den Frauen die Möglichkeit, an einem Deutschkurs teilzunehmen und sich mit Frauen, die ihre Situation teilen, in einer vertrauten Umgebung auszutauschen. Dadurch lassen sie uns ihre Heimat und ihre Kultur kennen lernen und wir zeigen ihnen ein Europa, das offen für Neues ist und ein Ohr für die Nöte dieser Menschen hat. Ziel dieses Konzepts ist es, ein aufgeschlossenes Bild Kärntens zu zeichnen und den vorhandenen Vorbehalten etwas Konstruktives entgegenzusetzen.

Sich vertraut machen mit dem „Fremden“ zieht sich wie ein roter Faden durch das Deutschkursfrühstück für Frauen. Unabhängig davon, ob es die fremde Sprache, die ungewohnte Sprechweise oder die andere Kultur ist – Schritt für Schritt macht es sich jede Beteiligte in einem wechselseitigen Lernprozess zu eigen. Irina Flaig



“DORT HERRSCHT AGGRESSION UND HIER HASS UND ABLEHNUNG.”

WIR ERHOFFEN UNS VON DER NEUEN UMGEBUNG VERSTÄNDNIS UND WENN WIR SCHIEF ANGESCHAUT ODER SCHLECHT BEHANDELT WERDEN, DANN FRAGE ICH MICH, WELCHER UNTERSCHIED BESTEHT WOHL ZWISCHEN DEN MENSCHEN HIER UND JENEN, DERENTWEGEN WIR DAS LAND VERLASSEN MUSSTEN?

Ich heiße Aref Hussain GEZABI und bin 21 Jahre alt. Ich spreche Farsi und gehöre zur Volksgruppe der Hasara. Ich werde kurz aus meiner Lebensgeschichte erzählen.

Warum habe ich mein Land – meine Heimat, meine Leute und meine Familie – allein gelassen und bin in die Fremde emigriert? Jede Person hat eine Geschichte mit unterschiedlichen Problemen. Ich bin nicht hier aus Leidenschaft oder Vergnügen oder um hier zur Last zu fallen, sondern meine Lebensumstände in meiner Heimat haben mich gezwungen hierher zu kommen.

Wenn ich dort geblieben wäre, wäre ich vielleicht nicht mehr am Leben.

Ich hatte viele Gründe zu emigrieren. Ein wichtiges Argument ist, dass Afghanistan ein Schutthaufen geworden ist, der sich nur durch jede weitere Regierung weiter vergrößerte. Jede dieser Regierungen hatte nur ein Ziel: die Ungleichbehandlung aller Volksgruppen mit dem Motto: „Teile und herrsche!“ und es ist von einer Generation zur nächsten so weitergegangen.

Anstatt dass die Regierungen für die Zivilisation und den Aufbau des Staates gewirkt hätten, haben sie nur an ihren persönlichen Vorteilen und am Profit gearbeitet und sie haben dafür gesorgt, dass es ständig Unruhen gab, die zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führten.

Anstatt die Kinder für die Schule zu motivieren und sie in die Schule zu schicken, wurden sie für den Krieg missbraucht. Das Resultat ist, dass jeder gegen jeden ist – was die Volksgruppen betrifft.

Die Geschichte ist ein Zeuge für diese Umstände.

Ich war ganz klein, als ich meinen Vater verloren habe, und habe zwei jüngere Brüder. Nach dem Tod meines Vaters lasteten alle Probleme und Schwierigkeiten von zu Hause und auch außerhalb auf meinen Schultern, weil ich das älteste Kind in der Familie war.

Ich musste anstelle meines Vaters auf meine Familie aufpassen.

Wir waren reich, hatten viele Grundstücke und ich war klein und schwach und konnte nicht auf dem Feld arbeiten. Wir haben ein paar Arbeiter engagiert, damit sie für uns arbeiten, dadurch war es für uns leichter. Dadurch ist unser Leben besser gelaufen, aber langsam haben wir Schwierigkeiten gekriegt.

Vor eineinhalb Jahren bekam ich dann große persönliche Probleme vonseiten einflussreicher Leute, was für mich Lebensgefahr bedeutete. Meine Mutter wollte daher, dass ich zum eigenen Schutz das Land verlasse.

Im Dezember 2009 bin ich nach Wien gekommen und habe hier in Österreich um



Asyl angesucht. Nach einer Woche haben sie mich nach Kärnten geschickt, und zwar in die Pension Felsenkeller in St. Kanzian. Nach einem Monat machten einige Leute in der Pension Probleme, in die sie mich dann auch hineinzogen, sodass wir auf die Saualm geschickt wurden. Ich war unschuldig und habe sehr versucht, meine Unschuld zu beweisen, was leider nichts genützt hat.

Dort hatten wir einmal pro Woche einen Deutschkurs und dort erhielt ich auch eine Einladung zu einem Interview mit nachfolgendem negativen Bescheid.

Nach fünfeinhalb Monaten wurde ich nach Villach geschickt und hier habe ich sehr intensiv nach einem Deutschkurs gesucht. Ich habe viele Leute gefragt, aber niemand hat mir geholfen. Die meisten haben mich unfreundlich behandelt, schauten mich schief und skeptisch an. Ich frage mich, wer will schon seine Heimat, Familie, Verwandten und alle seine Bräuche und Vorfahren freiwillig verlassen, um in die Fremde zu gehen? In unserem Land gibt es Krieg. Es gibt dort keine Ruhe und Sicherheit. Wir sind im Krieg geboren und aufgewachsen. Nirgendwo haben wir Wärme oder Zuwendung gekriegt, wir haben nur Krieg erlebt.

Wir erhoffen uns von der neuen Umgebung Verständnis und wenn wir schief angeschaut oder schlecht behandelt werden, dann

frage ich mich, welcher Unterschied besteht wohl zwischen den Menschen hier und jenen, derentwegen wir das Land verlassen mussten? Dort herrscht Aggression und hier Hass und Ablehnung. Haben wir kein Recht, frei und in Sicherheit zu leben? Vor eineinhalb Monaten habe ich im Verein PIVA einen Deutschkurs gefunden und dieser Verein hat mich auch zu einer Schule vermittelt, die ich jetzt besuche. Dafür bin ich sehr dankbar und ich bin froh, dass ich diese Stelle gefunden habe.

Worum meine Gedanken ständig kreisen, ist meine Familie in Afghanistan. Ich mache mir große Sorgen um sie und sie sorgen sich sehr um mich. Ich kann die Familie nicht hierher bringen, weil mein Asylantrag bis dato negativ entschieden wurde.

Sollte es für mich schließlich doch noch eine positive Entscheidung geben, würde ich gerne die Möglichkeit nutzen, in Österreich weiter zu studieren, eine Möglichkeit, die es in Afghanistan leider nicht gibt.*

Aref Hussain Gezabi



* aus Farsi übersetzt von Mag. Maryam Asgari in Zusammenarbeit mit PIVA

Southampton



Regenwetter, die Queen, rote Backsteinhäuser, Cheddar-Käse und Pubs – das waren so in etwa meine ersten Assoziationen zu England, als ich eine Zusage für ein PhD-Stipendium in Southampton bekam. Voraussichtlich werde ich die nächsten drei bis vier Jahre auf dem britischen Festland verbringen. Neben meinem Doktoratsstudium an der University of Southampton unterrichte ich am Department für „Modern Languages“ Deutsch als Fremdsprache.

Southampton ist eine Hafenstadt im Süden Englands mit etwas über 200.000 Einwohner/innen. Sie ist ein beliebter Zwischenstopp für viele Kreuzfahrtschiffsreisende. Bekannt ist die Stadt durch die Titanic und die britische Schriftstellerin Jane Austen. Was Southampton neben der geografischen Nähe zu London interessant macht, ist seine Vielfalt. Viele Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zieht es nach Southampton – meist der Arbeit und des Studiums wegen.

An meinem Department werden neben Deutsch Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Französisch unterrichtet. Wenn man durch den Gang geht, hört man eine bunte Vielfalt an Sprachen – sprunghaft wird von Englisch in die jeweilige Muttersprache gewechselt. Mittlerweile stellt sich bei mir schön langsam eine Sprachverwirrung ein: Ich unterrichte Deutsch, spreche mit vielen meiner Kolleg/innen Englisch oder Deutsch und mit meinem polnisch-italienischen Mitbewohner/innen ‚a sort of English‘, gemischt mit ein paar Phrasen Polnisch. Die englische Universität selbst ist vom Lehrbetrieb her um einiges anders organisiert, als ich es von Österreich kenne. In meinen Sprachkursen unterrichte ich zwischen sechs und zehn Student/innen. Wegen der kleinen Klassen bekommen die Studierenden mehr Feedback und Betreuung von den Lehrenden. Das ist gut, hat jedoch auch seinen Preis: Ein Vollzeitstudium kostet an einer englischen Universität rund £3,300 (für EU und UK Students). Internationale Studierende zahlen sogar über £10,000. Politik und Universitäten planen, in Zukunft die Studiengebühren nochmals um zum Teil mehr als das Doppelte zu erhöhen. Für viele Student/innen ist diese Summe ohne finanzielle Unterstützung nicht zu bewältigen.

Daher ist auch eines der ersten Gesprächsthemen, wenn man eine/n Mitstudenten/in kennenlernt, das „funding“. Wie finanziert man/frau sich das Studium? Einige meiner Kolleg/innen haben das Glück ein Stipendium zu erhalten, andere wiederum bestreiten die Studiengebühren und ihren Lebensunterhalt mit diversen Jobs.



Silke Schwaiger